

Drei Kilometer nördlich von Como befindet sich die Terrasse aller Terrassen. Vor dem altherwürdigen Grandhotel Villa d'Este in Cernobbio, das in diesem Jahr seine hundertfünfzigste Saison feiert, kann man natürlich auch einfach einen Aperitif trinken und die dazu gereichten Nüsse gegen tieffliegende Spatzen verteidigen – viel Glück an dieser Stelle. Vor allem aber kann man sehen und gesehen werden, und es ist immer etwas los. In unserem Fall eine italienisch-texanische Hochzeit, die vor allem aus großen Gefühlen, großer Torte und großen Roben besteht. Dazwischen pensionierte Engländer in gedeckten Farben, italienische Familien, Schweizer Ehepaare, und mit etwas Glück schauen George, Amal und die Kinder vorbei. George Clooneys Haus befindet sich nur ein paar Motorbootminuten seaufwärts, und angeblich schätzt er das Hotelrestaurant „Grill“ sehr.

Vielleicht ist Como, am südwestlichen Bein des gleichnamigen Sees gelegen, die mondänste Industriestadt der Welt. Denn auch wenn die begüterten Sommerfrischler aus Mailand ausblieben, wenn die Hollywoodstars – Lady Gaga drehte hier kürzlich erst mit Ridley Scott „House of Gucci“ – nicht mehr die Drehpausen in ihren Mietvillen am Ufer verbrachten und die Oligarchen ja nun wirklich mindestens eine Saison ausfallen lassen müssen – Como hat ein zweites Standbein, und das ist die Seidenfabrikation.

Wenn man sehen möchte, wozu die Handwerker am Comer See fähig sind, dann muss man baldmöglichst nach Florenz fahren. Das ist ohnehin eine gute Idee, denn so leer wie momentan erlebt man die Stadt selten, und so drängelfrei gelangt man womöglich nie wieder vor die Exponate des Botticelli-Saals in den Uffizien. Außerdem nimmt man in Italien die Covid-Regeln angenehm ernst, zum Beispiel in dem Zug, der die beiden Städte in gut drei Stunden verbindet.

Im Keller des alten florentinischen Stadtpalastes an der Piazza Santa Trinita, unter der luxuriösen Boutique, hätte man nicht unbedingt einen Ausstellungsraum erwartet. Auch nicht den Brunnen, an dem sich Dante und seine Beatrice angeblich einst getroffen haben sollen. Gut, der Brunnen stand damals mitten auf dem Platz, städtische Gegebenheiten und Verwerfungen verschoben ihn später erst in den Keller des Palazzo Spini Feroni, und wie viel Wahrheit diese Dichtung enthält, weiß niemand, der heute noch lebt. Nun verbirgt er sich bescheiden in einer dunklen Ecke der Ausstellung zwischen den bunten, hell erleuchteten Quadraten, die hier die Hauptrolle spielen. Die Quadrate sind Seidentücher, neunzig mal neunzig Zentimeter misst jedes, und der Keller ist das Firmennuseum im Stammhaus der italienischen Luxusmarke Ferragamo.

Eigentlich verdankt Florenz seinen Reichtum der Wolle. Das Rohmaterial wurde aus England und Portugal importiert, im Arno gewaschen, gewebt, gefärbt und gewalkt, bis ein wind- und wasserfestes Material entstand. Und ursprünglich stellte Ferragamo auch hauptsächlich Schuhe her, die ganz Hollywood von Audrey Hepburn über Marilyn Monroe bis Judy Garland trug. In den Fünfzigerjahren allerdings erlebte Italien ein Wirtschaftswunder, das die ganze Modebranche erfasste, und aus den vielen bescheidenen Schustern und Schneidern wurden Designer, aus den Werkstätten wurden Weltmarken. Der einstige Schuhmacher Ferragamo aus bescheidenen neapolitanischen Verhältnissen nahm auch Bekleidung in sein Programm auf, entworfen von seiner zweitältesten Tochter Giovanna. Aber richtig Geld macht eine Marke nun einmal mit Accessoires, und da kommt die drittälteste Tochter Fulvia ins Spiel.

Fulvia besuchte in den Sechzigerjahren ein Internat für höhere Töchter aus aller Welt, das in einem alten Sommerpalast des toskanischen Großherzogs untergebracht war, und logierte dort im „chinesischen Apartment“ zwischen kostbaren Seidentapeten und Lackexponaten. Überall auf den Wänden wucherten exotische Gewächse, flatterten bunte Schmetterlinge und verarbeiteten kleine chinesische Handwerker Raupenkokons zu schimmernden Stoffen. Kaum war Fulvia aus der Schule und zwanzig Jahre alt, begann sie Seidentücher für das Familienunternehmen zu entwerfen. In roten Alben sammelte sie Bilder, Stoffketten und Tapetenreste, die ihr als Inspiration dienten. Sie lehnte sich an die verspielte Ästhetik des tschechischen Regisseurs Jiri Trnka an, dessen Puppentrickfilme abends im italienischen Fernsehen liefen, sie bediente sich bei Archiboldos Gemüsegesichtern und aus Vogel- und Pflanzenbestimmungsbüchern.

Fulvia hätte sich in ihrem Apartment gar nicht nach China träumen müssen, denn in Como waren seit dem achtzehnten

Jahrhundert ganze Familien mit der Seidenverarbeitung befasst. Es lag also nahe, dass sie ihre Bleistiftskizzen in die alte Stadt am See brachte, in der man für jeden Entwurf zwanzig Farbvarianten mit jeweils zwischen 23 und 32 Farben erstellte, die in ebenso vielen Durchgängen gedruckt wurden. Sechs oder sieben Varianten kamen üblicherweise in den Verkauf, und der ganze Vorgang, von Skizze bis Tuch, dauerte etwa anderthalb Monate. Für die Modehäuser waren Krawatten und Tücher ein wichtiges Standbein und seit den Sechzigerjahren groß in Mode. Hermès und Gucci fertigten sie bereits mit großem Erfolg. Und nun stieg auch Ferragamo in das Geschäft mit den seidenen Kunststricken ein, die einem praktischerweise auch noch den Hals wärmen oder im Cabrio die Frisur in Schuss halten.

Seine Doppelgesichtigkeit hat Como schon, seit es unter den Römern „Comum“ genannt wurde und einerseits eine florierende Eisenindustrie besaß sowie andererseits Villen mit Seeblick. Nach außen befestigt, innen hübsche Bäder

und eine von Plinius dem Jüngeren – wie sein Vater Plinius der Ältere ein Sohn der Stadt – gesponserte Bibliothek. Außerdem muss jeder, der von Mailand nach Zürich will, hier durch. Mailänder kommen sommers auch ohne Fernziel gern an den See, die feine Gesellschaft verbringt seit Jahrhunderten die heißen Monate am kühlen Ufer.

Und schon immer sorgte man dafür, dass man bei aller Sommerfrische die Annehmlichkeiten der Stadt nicht allzu sehr vermisste, zum Beispiel die Abende in der Mailänder Scala. Aus diesem Grund hat man sich in Como sogar eine kleine Schwester der großen Oper gebaut. Das Teatro Sociale ist ein neoklassischer Kasten mit Säulenportal aus dem Jahr 1813, das bis heute hochklassig bespielt wird. Betrieben wird es genossenschaftlich von der exklusiven Società dei Palchettisti, der Gemeinschaft der Logenbesitzer, denn Logen bucht man hier nicht einfach so. Man besitzt sie und vererbt sie über Generationen weiter, dekoriert sie mit individuellen Abweichungen und versah sie vor

allem mit einem Spiegel, damit man sehen konnte, wer hinter einem klatschte – „klatschen“ ist hier im Doppelsinn gemeint. In den Pausen zog man sich in die rückwärtigen Gemächer auf der anderen Seite des Ganges zurück, in denen bereits Koch, Geliebte und andere Zerstreungen warteten. Doch, man hat sich für die Sommerfrische gut eingerichtet.

Nicht weit vom Ortskern entfernt, in einer alten Fabrik, ist das leider etwas angestaubte Seidenmuseum untergebracht. Immerhin erlaubt es den Einblick in mehrere Jahrhunderte Seidenverarbeitung in Como. Es zeigt, wie ganze Familien involviert waren, um die Raupen mit Maulbeerblättern von Bäumen zu füttern, die von den Bauern zunehmend angepflanzt wurden, die Eier in hölzernen Inkubatoren über einer Öllampe auszubrüten und die Fäden zu spinnen. Die Raupenzucht gab man irgendwann auf und verlegte sich auf die Weiterverarbeitung. Erst auf recht handlichen Webstühlen, später auf raumgroßen komplizierten Jacquard-Webstühlen, die die Muster von Lochkarten able-

sen, hölzerne Großrechner also, aus denen kein Papier quillt, sondern feines Tuch.

Auch die Färberei wurde immer ausgefeilter. Was mit einfachen Holzblöcken begann, wurde zu Druckstraßen mit mehreren Farbwalzen und fotobelichteten Druckplatten ausgeweitet. Und schließlich plissierte man das Material oder presste Moiré-Effekte ein. Das konnte man alles in Como und kann es bis heute. Denn das Handwerk industrialisierte sich, in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wurde ein Institut für Seidenverarbeitungstechnik gegründet, die Ausbildung der Färber, Weber, Designer wurde



reguliert. Das trug Früchte: In den Dreißigerjahren wurde Como zu einem der bedeutendsten Zentren für bedruckte Seide. Immer mehr große Marken ließen hier fertigen, denn Seidenstandorte gab es nicht viele. Die größte Konkurrenz befand sich damals in Lyon, aber bald kamen sogar renommierte französische Marken wie Givenchy und Dior nach Oberitalien. Die Comer Firmen sind klein und flexibel. Großabnehmer wie Ferragamo hatten genug Bedarf, um gleich mehrere Fabriken parallel mit Aufträgen zu versehen.

Wer am Comer See urlaubt, bekommt von all der Geschäftigkeit wenig mit. Wir fahren zurück nach Cernobbio zu unserer Terrasse vor der Villa d'Este, dem Zentralort für gediegene Getränke zum Tagesausklang. Seit dem Jahr 1570, als Kardinal Tolomeo Gallo hier eine Residenz errichten ließ, wird sie von Besuchern aus aller Welt frequentiert. 1615 zum Beispiel kam der Sultan von Marokko mit vierhundert Pferden vorbei. Im achtzehnten Jahrhundert entstand der Garten voller Grotten, Nymphen, Wasserspielen und versteckter Ecken. Man duellierte sich, Caroline von Braunschweig-Wolfenbüttel erholte sich fünf Jahre lang von ihrer desolaten Ehe mit dem englischen König Georg IV. und gab dem Haus seinen heutigen Namen.

Seit 1873 ist das Anwesen ein Hotel, und wie alle richtig alten Grandhotels hat es seine Macken. Wenig Steckdosen an unmöglichen Stellen, im Bad kann man sich beim besten Willen nicht verlaufen, nichts ist barrierefrei. Dafür hängen Ölgemälde badender Nymphen und schlecht gelaunter Herzoginnen im Zimmer, was ja auch etwas wert ist. Irgendwann sitzt man im zentnerschweren Bademantel auf seinem filigranen Eisenbalkon, rechts liegt seidendglatte der See, links geht mit großem Getöse die italienisch-texanische Hochzeit vorstatten, die Schimmel vor der Kutse schnauben, die Badegäste stehen in Handtücher gewickelt am Rand, vom Wasser her tuckert ein Motorboot zum Anlegesteg. Sind das jetzt endlich George, Amal und die Kinder? Eigentlich egal, denn man fühlt sich auch so schon am Nabel der Welt.

Informationen: „Silk“ ist im Museo Ferragamo bis 18. April zu sehen: www.ferragamo.com/museo. Das Seidenmuseum in Como: www.museosetacomomuseum.com. Unterkunft in Florenz zum Beispiel in der Villa La Massa, dem Schwesterhotel der Villa d'Este: www.villalammassa.com. Das Hotel Villa d'Este in Cernobbio sollte man mindestens auf einen Kaffee auf der Terrasse besuchen: www.villadeste.com.

See und Seide

Eine Stadt mit zwei Gesichtern: Como ist nicht nur Mailands Sommerfrische, sondern auch ein wichtiges Zentrum der Seidenverarbeitung.

Von Andrea Diener



Flaggschiff des Tourismus am Comer See: die Villa d'Este in Cernobbio.

Foto Picture Alliance

sommer hoch2

Attraktive Preisvorteile für die EUROPA und die EUROPA 2!
Nur noch bis zum 30.04.2022!

Durch das mondäne St.-Tropez flanieren und in Ibizas angesagten Boutiquen shoppen oder auf Griechenlands Inseln träumen und das glamouröse Flair von Monte-Carlo genießen. **Mit den beiden weltbesten Kreuzfahrtschiffen** (laut Berlitz Cruise Guide 2020) starten Sie Ihren unvergesslichen sommerhoch2 und erleben die Vielfalt des Mittelmeers ganz nach Ihren Wünschen.

Zum Beispiel:

Malerisches Flair. Exklusive Geheimtipps.

CIVITAVECCHIA (ROM) - PALMA DE MALLORCA
MS EUROPA 2 | NR. EUX2218

03.08. - 12.08.2022 | 9 Tage | ab € 5.290 pro Person

Göttliche Inseln. Sonnige Küsten.

PIRÄUS (ATHEN) - MONTE-CARLO
MS EUROPA 1 | NR. EUR2224

17.10. - 28.10.2022 | 11 Tage | ab € 4.590 pro Person

Weitere Termine und Reisen finden Sie unter www.sommerhoch2.de

Alle Reisen verstehen sich wie folgt: Seereise exklusive An- und Abreisepaket (Doppelbelegung), auf der EUROPA in einer Garantie-Suite (Kategorie 1, 2 oder 3) mit 27 m² Wohnbereich mit Panoramafenster, auf der EUROPA 2 in einer Garantie-Veranda oder -Ocean Suite (Kategorie 1 oder 2) mit 28 m² Wohnbereich und 7 m² Veranda.

HAPAG 18 91 LLOYD
CRUISES

Hapag-Lloyd Cruises, eine Unternehmung der TUI Cruises GmbH
Heidenkampsweg 58, 20097 Hamburg
Telefon +49 40 30703070
service@hl-cruises.com
www.hl-cruises.de